Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 38

Artikel: Das Amt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Amt

KLEINE SATYRE VON ROBO

Bünzli ging aufs Amt.

Bünzli hatte eine Bescheinigung nötig.

Da er auf seinem Arbeitsplatze fast unabkömmlich war, musste er sich die Zeit zu diesem Gange mit allen Ränken und Schlichen erkämpfen.

Endlich, an einem Samstagvormittag, gelang ihm dies und er schob los.

Vor dem sogenannten « Gebäude » des betreffenden Amtes angelangt, war- nem Resultat seines Grübelns. tete Bünzli eine grosse Enttäuschung. welche besagte: «Samstags geschlossen.»

er bei einer Reihe von Banken und verdienten Genuss des Wochenendes. andern öffentlichen Büros vorbeigekom-

Still fluchte er vor sich hin. Die schwer erkämpfte Stunde Freizeit verloren und den Stundenlohn dazu. Es tröstete ihn wenig, dass noch eine ganze Menge Mitleidtragender vor der geschlossenen Türe standen und dann, teils kopfschüttelnd und teils ebenfalls fluchend wieder kehrt machten.

Was mochten die da drinnen wohl schen gegangen? Bünzli kam zu kei-

Hing da frech und frank eine Tafel, und trottete wieder zur Arbeitsstelle. so viel Unwissenheit über die Lebens-Der vergebene Gang und der verlorene gewohnheiten ihres berühmten Herrn. Was hatte denn das nun wieder zu Stundenlohn wurmten ihn den ganzen «Aber Sie wissen doch, mein Herr, dass bedeuten? Auf seinem Wege vorhin war Tag und verdarben ihm den so wohl der Herr Professor am Samstag nicht zu

men und überall flutete da das Leben noch bis in den späten Abend hinein denn an diesem Tage immer wichtiges aus und ein, wie gewohnt. Und hier und drohte ihm den Schlaf zu verscheu- zu tun?» feierte man; unbegreiflich! Bünzli fragte chen. Wie sollte er nun zu seiner Besich, ob eigentlich so ein Amt für die scheinigung kommen? Persönliches Vor- Bünzlis Ohr und flüsterte ihm geheim-

welche Weise konnte er nun schon wieder eine Freistunde erlisten?

Ein unruhiger Schlummer erlöste ihn endlich von seinem Grübeln. Da träumte ihm mitten in der Nacht, er läute an der Türe eines bekannten, aber als etwas schrullig verschrienen Professors und Gelehrten. Dem öffnenden dienstbaren Geist gab er zu verstehen, dass es ihn mächtig freuen würde, den berühmten Mann zu einem kleinen Schwätzchen verleiten zu können. Darauf die erstaunte Magd: «Aber mein lieber Herr, wissen Sie denn nicht, dass heute Samstag ist?» «Natürlich weiss treiben? Oder waren sie am Ende fi- ich das», entgegnete Bünzli, «aber was hat das mit meinem Besuch zu tun?»

Das Gesicht der Magd schien un-Wütend verliess er endlich den Platz endliches Bedauern auszudrücken über sprechen ist!» — «Aber warum denn Der Aerger verfolgte Bünzli auch um des Himmels willen? Was hat er

Da beugte sich der Zerberus zu Bevölkerung da sei oder umgekehrt. sprechen war vorgeschrieben, aber auf nisvoll zu: «Am Samstag, da radiert der Herr Professor alles wieder aus, was er die Woche hindurch geschrieben hat. Und dabei darf man ihn nicht stören.»

> Da erwachte Bünzli plötzlich. Wie Blasen waren aus seinem Unterbewusstsein gewisse Erinnerungen an die Oberfläche seines bewussten Denkens emporgestiegen und hatten ihn in die Wirklichkeit zurückgeführt. Völlig wach geworden überdachte er das soeben Geträumte und unversehens dämmerte ihm ein Licht auf über die mögliche Ursache seines gestrigen Missgeschicks.

> Und er nahm sich vor, seine Bemühungen um eine weitere Freistunde das nächstemal auf den Wochenanfang zu verlegen.

Bärndütldi Sprüch

von Edgar Chappius

Schöni Wort und glatti Zunge, hei scho mängem Unheil brunge.

Wenn d'öppis ghörsch vo andre Lüte schwätze,

gangs nid ga birchte grad i grosse Sätze. Dänk zersch, öpps wahr und nid e Lugi

Ds frömd Muul isch vor Verlümdig oft so

Faasch öppis a, so sygs mit früschem Muet.

und wenn des gärn machsch, chunnts viel

AN DER MODESCHAU

Genau so wie bei den Kleidern, so hat die Herbstsaison auch in der Schuhmode eine neue Note gebracht, und die vom Schuhhaus Schneider, Bern, bei der Modeschau Loeb gezeigten exklusiven Bally-Modelle konnten auch diesmal entzücken.

Der Trotteur steht noch an erster Stelle und neben den Standardmodellen wurden aparte Kreationen zum Strassen- und Nachmittagskleid gezeigt, die sich durch ihre Farben besonders auszeichneten. Sie wurden zum Kleid übereinstimmend oder in Kontrastfarben vorgeführt. Neben dem kleinen Absatz beginnt sich der etwas höhere à la Louis XV. durchzusetzen.

Beim Après-ski-Schuh konnte man den Geschmack des Schöpfers vollauf bewundern. Neben der interessanten Gestaltung wirkten sie auch praktisch, man hatte das Gefühl, als ob dieser Schuh sich auch auf der Strasse durchsetzen wird. Er ist nicht nur schön und elegant, sondern vor allem, und das ist wichtig, warm.

Sport- und Skischuhe zeigten in ihrer Gesamtheit, dass sich die Sporttendenz immer mehr zur praktischen Seite wendet und der Luxus langsam verdrängt wird. Der solide Schuh trägt das Gepräge des Zweckmässigen - sei es für Skifahren, für Golf oder Bergsport, immer ist es der Verwendungszweck, der bei der Herstellung der Modelle wegleitend war. Zudem gesellt sich, das muss man ohne weiteres zugeben, auch eine gewisse sportliche Eleganz. Diese exklusiven Bally-Modelle vermochten die zahlreichen Zuschauer wirklich zu überzeugen.